

Ersteint
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstag,
Donnerstag und
Sonntag.

Inserate:
Für den Raum
einer
Kleinspalt. Zeile
10 Pf.

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Gerichtsamtsbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Abonnement
vierteljährlich
1 M. 20 Pf.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Annoncen-Annahme in der Expedition bis Mittags 12 Uhr für die am nächstfolgenden Tage erscheinende Nummer.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 29. dieses Monats, werden die Expeditionsräume der unterzeichneten königlichen Amtshauptmannschaft gereinigt werden, was mit dem Bemerken bekannt gemacht wird, daß an diesem Tage nur dringliche Sachen expedirt werden können.
Schwarzenberg, den 23. Mai 1879.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Freiherr von Wirsing.

M.

Bekanntmachung.

Vom Gesetz- und Verordnungsblatte für das Königreich Sachsen ist das 7. Stück vom laufenden Jahre erschienen.
Dasselbe enthält unter Nr. 49: Verordnung, die Expropriation von Grundeigenthum für Erweiterung der Chemnitz-Komotauer Eisenbahnanlage betreffend; vom 5. Mai 1879. Nr. 50: Bekanntmachung, die Richtungslinie der Eisenbahn Pirna-Berggießhübel betreffend; vom 10. Mai 1879. Nr. 51: Bekanntmachung, den Spielkartenstempel betreffend; vom 12. Mai 1879. Nr. 52: Verordnung, die Bestellung von Friedensrichtern betreffend; vom 16. Mai 1879. Nr. 53: Bekanntmachung, die Berichtigung eines Druckfehlers im Gesetze vom 22. Juli 1876 betreffend; vom 2. Mai 1879.

Ferner ist vom Reichsgesetzblatte das 13. und 14. Stück vom laufenden Jahre erschienen.
Dieselben enthalten unter Nr. 1295: Gesetz, betreffend die Vertheilung der Matrikularbeiträge für das Etatsjahr 1879/80; vom 12. Mai 1879. Nr. 1296: Gesetz, betreffend die Erwerbung der königlich preussischen Staatsdruckerei für das Reich; vom 15. Mai 1879. Nr. 1297: Gesetz, betreffend die Feststellung eines Nachtrags zum Reichshaushalts-Etat für das Etatsjahr 1879/80; vom 16. Mai 1879. Nr. 1298: Gesetz, betreffend den Verkehr mit Nahrungsmitteln, Genussmitteln und Gebrauchsgegenständen; vom 14. Mai 1879.

Sämmtliche Stücke liegen an Rathsstelle zu Jedermanns Einsichtnahme aus.
Eibenstock, am 26. Mai 1879.

Der Stadtrath.
Röse, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Wegen Vornahme einer dringlichen Reparatur wird der nach Carlsfeld führende communliche Weg, soweit derselbe an dem Grundstücke des Baldarbeiters Hermann Defer vorbeiführt, für den **Fahrverkehr aller Art** in der Zeit von Mittwoch, den 28. bis Sonntag, den 31. dieses Monats **geperrt** werden, was hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.
Eibenstock, am 26. Mai 1879.

Der Stadtrath.
Röse, Bürgermeister.

Der Präsidentschaftswechsel im Reichstage.

F. C. In der Constellation unserer inneren Verhältnisse hat sich nun auch, nachdem bereits andere Gruppierungen im Reichstage sich gebildet hatten, eine entsprechende Umwandlung in der Leitung der parlamentarischen Geschäfte vollzogen. Der mehrjährige Präsident des Reichstages, Herr v. Jordanbeck, hat, seinem inneren Drange folgend, da seine politischen Anschauungen nicht auf dem Boden der neuen Reichstagsmehrheit stehen, die Präsidentschaft niedergelegt und damit hat auch gleichzeitig die nationalliberale Partei auf ihre bisher innegehabte Stellung im Reichstage Verzicht geleistet und es ist dies gewiß eine ehrliche, befreiende That, die, da doch die Nationalliberalen nicht mehr die den Ausschlag gebende Partei im Reichstage sind, nur zur Klärung unserer inneren Verhältnisse führen kann. Ueberrascht hat der Präsidentschaftswechsel im Reichstage aber doch und zwar wegen seiner Plötzlichkeit; bei der Geradheit und Unbiegsamkeit des Charakters eines Jordanbeck und nach seinen Erklärungen auf dem in Berlin tagenden Stadte- tage war dieses Ereigniß jedoch vorherzusehen. Jedenfalls hat auch der Abg. v. Jordanbeck durch seinen Rücktritt noch in anderer Beziehung unserer inneren Lage einen Dienst erwiesen, indem der neue der jetzigen Reichstagsmehrheit angehörige Präsident jedenfalls rascher die parlamentarischen Verhandlungen über die bereits beschlossene Umkehr in unseren wirtschaftlichen Verhältnissen zu Ende führen kann, als es dem auf einem anderen politischen Standpunkte stehenden Abg. v. Jordanbeck möglich gewesen wäre. Im Uebrigen verlangt auch die politische Consequenz, daß auch der nationalliberale erste Vicepräsident des Reichstages, Abg. v. Stauffenberg, von seiner Stellung zurücktritt. Bei der am Tage (21. Mai) nach Jordanbeck's Rücktrittserklärung erfolgten Neuwahl eines ersten Präsidenten für den Reichstag konnte es von vorn herein keinem Zweifel unterliegen, daß der neue Präsident aus der Mitte der Frei- oder Deutschconservativen hervorgehen würde, und nachdem sich die Centrumpartei jedoch gegen den Candidaten der Freiconservativen für die erste Präsidentswürde erklärt hatte, wurde die Wahl eines Deutschconservativen sicher. Diese erfolgte auch dadurch, daß sich die Centrumpartei und die beiden conservativen Fraktionen für die Wahl des Abg. v. Seydewitz erklärt hatten. Derselbe erhielt von 324 Stimmen 196,

war also gewählt. Herr v. Seydewitz bestieg alsbald den Präsidentenstuhl und gedachte in rührender Weise der dienstvollen Thätigkeit seines Vorgängers, des ehemaligen Präsidenten v. Jordanbeck, welches Lob im Munde eines politischen Gegners wohl keiner weiteren Befräftigung bedarf und dann bat der neue Präsident noch um Unterstützung von Seiten des Reichstages bei dem schwierigen Amte eines Präsidenten, welches er aus Pflichtgefühl für das Vaterland übernommen habe. Schließlich sicherte der Präsident unter dem Beifall des Hauses eine unparteiische und gerechte Behandlung der Geschäfte zu. Ueber die Person des neuen Reichstagspräsidenten erwähnen wir, daß derselbe am 11. Septbr. 1818 geboren und auf dem Gymnasium zu Torgau und der Universität zu Berlin gebildet worden ist. Darauf machte Otto Theodor v. Seydewitz die höhere preussische Verwaltungsbeamten-carrière und ist zur Zeit Landes-Hauptmann und Landesältester der preussischen Ober-Laufitz, Mitglied des Provinzial-Ausschusses von Schlesien und Präsident der Ober-Laufitz-Gesellschaft der Wissenschaften. Dem Reichstage gehört Herr v. Seydewitz seit dem Jahre 1867 an und ist Vertreter des 10. Wahlkreises Liegnitz-Rothenburg-Hoyerswerda in Schlesien. Wie Herr v. Seydewitz sein Amt als Präsident des Reichstages verwalten wird, hängt davon ab, ob derselbe sich berufen fühlt, als Repräsentant der jetzigen Reichstagsmehrheit oder als Repräsentant des gesammten Reichstages aufzutreten und wie ihn die betreffenden Bestrebungen gelingen werden.

Tagesgeschichte.

Berlin. Für das neue Kriegsgericht in Sachen des „Großen Kurfürsten“ ist, wie verlautet, der Auditeur der Admiralität, Wirklicher Admiralitäts- und vortragender Rath Perels, mit dem Referat beauftragt; als Referent bei dem ersten Gericht fungirte der Justizrath Loos, Auditeur der Marinestation der Ostsee. Im Uebrigen ist das neue Kriegsgericht zusammengesetzt aus dem General-Lieutenant und Direktor des allgemeinen Kriegsdepartements im königlichen Kriegsministerium v. Voigts-Rheß, dem Generalmajor und Kommandant von Berlin, Graf v. Wartensleben, den Kapitäns zur See Birzow und Graf

v. Hade. Der Zusammentritt des Kriegsgerichts soll sehr beschleunigt werden und wird vermutlich Anfang Juni stattfinden. Der Spruch des ersten Kriegsgerichts war, wie die „Kreuzzeitung“ hört, freisprechend oder doch so milde ausgefallen, daß höheren Orts deshalb ein neues Kriegsgericht befohlen worden ist. Der Präses desselben bedarf zu seiner Information in den sehr umfangreichen Akten einer längeren Zeit, und deshalb kann das Kriegsgericht erst Anfang Juni abgehalten werden. Hoffentlich wird das neue Urtheil dazu beitragen helfen, nicht allein festzustellen, ob in diesem speziellen Falle die Schuld Einzelnen beizumessen ist, sondern gleichzeitig auch die Erkenntnis fördern, ob das ganze System dazu beigetragen hat, die Schuld zu erleichtern.

— Unter der Einleitung: Wie sich die Zeiten ändern! Schreibt das „Berl. Tgl.“ unterm 24. Mai: Während es bisher, namentlich von den konservativen Parteien des Reichstages, entschieden zurückgewiesen wurde, dem Centrum einen Platz im Präsidium einzuräumen, während bisher das Centrum als eine reichsfeindliche Partei bezeichnet und nicht von den Liberalen, sondern von den Conservativen, trotz seiner numerischen Stärke bei allen bisherigen Wahlen unberücksichtigt gelassen wurde, ist jetzt ein Mitglied des Centrums, der Abgeordnete Freiherr v. Frankenstein, erster Vicepräsident des deutschen Reichstages, und zwar wurde er zu diesem Ehren-Posten in der heutigen Sitzung des Reichstages durch die Majoritätsparteien, also auch durch die Konservativen, mit 162 von 301 Stimmen gewählt. Nationalliberale und Fortschritt nahmen auch dieser Wendung der Dinge gegenüber ihren passiven Standpunkt ein und gaben 103 weiße Zettel bei der Wahl ab. Welchen Einfluß die materiellen Interessen auf die Parteien ausüben, beweist, daß auch die Botschafterpartei sich entschloß, für den klerikalen Kandidaten zu stimmen, und so ein Präsidium zu Stande zu bringen, dessen Existenz man vor wenigen Monaten noch für unmöglich gehalten hätte. Doch, wie schon gesagt: die Zeiten ändern sich und werden sich wieder ändern, denn bis zu den nächsten Neuwahlen wird dem deutschen Volke klar geworden sein, welche Segnungen ihm dieser Reichstag gebracht hat, und aus diesem Grunde können die Liberalen mit dieser Wahl zufrieden sein. Das neue Präsidium wird eben so wenig von langer Dauer sein, wie die Eisen- und Getreidezölle, welche dieses Präsidium erzeugt haben. Thatsache aber ist nun, daß die Centrumpartei aufgehört hat, in den Augen des Fürsten Bismarck und der Konservativen eine reichsfeindliche Partei zu sein.

— Die großen verheerenden Brände im östlichen Theile Rußlands an der Grenze Sibiriens, die auf nihilistische Anstiftungen zurückgeführt werden, veranlassen einen großen Theil der Tagespresse, von der Regierung eine energische Untersuchung zu verlangen. Mit Besorgniß denkt der Handelsstand des Landes an die bevorstehende große Messe in Nischney-Nowgorod, auf welcher sich wieder, wie alljährlich, die Producte zweier Welttheile im Werthe vieler Millionen meist unverändert in vor Feuer wenig geschützten Gebäuden aufhäufen werden. Noch ist die schreckliche Zeit, wo dort vor wenigen Jahren der massiv gebaute Kaufhof trotz aller Wachsamkeit fast täglich das Schauspiel geschickt angelegter Brände bot, zu lebhaft in Aller Erinnerung. In Petersburg werden die Brandstifter momentan freilich kein geeignetes Feld für ihre Thätigkeit finden. Die energischen Vorsichtsmaßregeln des General-Gouverneurs richten sich hauptsächlich gegen dieselben; die Wachsamkeit der Dworniks verweist den Erfolg ihrer Absichten fast in das Gebiet der Unmöglichkeit. Trotzdem ist die Besorgniß auch in Petersburg eine große. Die Brände in Orenburg, Irbit, Uralak, Perm, Lublin u. riefen bei den Versicherungs-Gesellschaften eine wirkliche Panik hervor; ihre Actien fielen an der Börse bedeutend, was zur Folge hatte, daß den Agenturen in fast allen Provinzialstädten die fernere Annahme von Versicherungs-Objecten untersagt wurde. Man spricht viel von einer nothwendigen Reorganisation des russischen Versicherungswesens, welche geeignet wäre, Katastrophen der erwähnten Art unmöglich zu machen. Das Wie scheint jedoch noch unerörtert zu sein. Vorläufig ist von den Gouverneuren überall die größte Wachsamkeit und Verstärkung der Löschcommandos angeordnet.

— Es ist ein eigenthümlicher Friede, den das stolze England mit dem Emir von Afghanistan schließt. Der Sieger bezahlt den Besiegten. Nach einer Mittheilung der „Times“ würde England den Bestimmungen des Friedensvertrages mit Afghanistan zufolge die Thäler von Kuran, Sibi und Pischin nicht als annektirte, sondern nur als seiner Verwaltung unterstellte Gebiete behandeln und den Ueberschuß aus den Einkünften an den Emir abführen; demselben sei vorbehaltlich der strikten Ausführung des Vertrages eine Jahresrente von 120,000 Pfd. Sterl. garantirt worden.

Sächsishe Nachrichten.

— Bei Gelegenheit der Eröffnung der neuen Secundärbahn St. Egidien-Stollberg ereignete sich ein Zwischenfall. Ein Bericht über die Feier schließt mit folgender Mittheilung: Allgemeine Heiterkeit, bei den Betroffenen aber einigen Verdruß, erregte es, als der Festzug kurz vor Stollberg stehen blieb. Man hatte wohl auf so viele Fahrgäste nicht gerechnet und deshalb, nachdem die größte Steigung der Bahn überwunden war, in Delsnitz eine der beiden Locomotiven abgehängt. Die Festtheilnehmer wurden getheilt und dann in zwei Colonnen durch die Locomotive nach Stollberg hineingefahren.

— Pirna. Am 19. d. Mts. wurden der hiesige Todtenbettmeister Gregor und dessen Ehefrau zur Haft gebracht, weil sie von einer vom alten Friedhofe in eine Gruft auf den neuen Friedhof überzuführenden Leiche ein goldnes Gebiß an sich genommen und behalten haben, wel-

ches am Sonnabend durch eine auf Veranlassung des Stadtrathes bei Genannten vorgenommene Hausdurchsuchung auch gefunden wurde.

— In einem Steinbruche oberhalb Schöna bei Schandau wurde am 16. Mai die Aufmerksamkeit mehrerer Steinbrecher durch das ängstliche Schreien eines Vögelchens auf die hohe Wandkante gelenkt, unter der sie arbeiteten und bei genauerer Beobachtung sah man auch, wie sich oberhalb ein größerer Felsblock zu lösen begann. Alles floh sofort von der verhängnisvollen Stelle und bald darauf hörte man hinter sich den donnernden Aufschlag der herabgestürzten Steinmasse, welche nun mehrere Handwerkszeuge und Kleidungsstücke der zu Tode Erschreckten begrub. Wahrscheinlich hatte sich das Nest des Vögelchens an dem abgehenden Felsen befunden und ist dasselbe sonach durch sein ängstvolles Gezitscher zum Retter mehrerer Menschenleben geworden.

— Grimmitzschau. Frau S. von hier, welche am Freitag Vormittag unterhalb des Pleißensteiges mit Aufhängen der Wäsche beschäftigt war, gewahrte plötzlich, daß ihr Kind, welches am Ufer der Pleiße spielte, in den Klus fiel und unterzusinken drohte. Resolut sprang die Mutter nach, konnte jedoch dasselbe nicht erfassen und rettete sich nur mit genauer Noth selbst vom Tode. Da war es ein braver Mann, der zum Jahrmarkt hier anwesende Zuderbäder Georg Dörfel aus Zwickau, der in der höchsten Noth herbeieilte, sich in die Fluthen warf, das Kind dem sichern Untergange entriß und es der dem Verzweifeln nahen Mutter wieder zuführte.

— Aus Reichenbach i. V. wird geschrieben: Nachdem mehrere Jahre die Auswanderung in unserer Gegend fast vollständig aufgehört hatte, ist die Auswanderungslust wieder erwacht, wozu wohl die allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse beitragen mögen. In der 2. Woche dieses Monats ist eine circa 30 Köpfe starke Gruppe aus unserer Gegend vom hiesigen Bahnhof ab über Antwerpen nach Brasilien ausgewandert.

— Zwönitz. Unsere Stadt wird im Juli dieses Jahres eine Gewerbe- und Industrieausstellung haben. Dieselbe findet in den Räumlichkeiten des in der Mitte der Stadt gelegenen, komfortabel eingerichteten Gasthofes „Zum blauen Engel“ statt. Die Ausstellung wird am 13. Juli eröffnet und scheint eine rege zu werden, da sich bis jetzt eine ziemliche Anzahl Aussteller gemeldet haben.

Königlich sächsische Landeslotterie.

16. Ziehungstag 5. Classe am 23. Mai 1879.

5000 Mark auf Nr. 86859 89706. 3000 Mark auf Nr. 8323 19076 20903 23211 29799 30273 32256 35475 35684 36079 43362 43677 46135 50345 52012 53089 60425 61254 61912 63129 67162 77249 81354 84864 88385 91797 98152 99841 99191.

1000 Mark auf Nr. 6621 7430 10606 11375 12472 18020 19644 20276 20211 22631 23841 23892 26113 27121 29559 32543 33989 35412 37421 39291 40258 44260 44434 45087 46810 47098 50082 59655 62600 72119 75881 77997 77157 79543 85982 88611 91755 93606 97096.

500 Mark auf Nr. 5851 8297 10483 10335 11953 12311 13610 14240 16897 16061 18979 19112 20522 26464 29072 32533 33822 37924 40350 47917 50926 51091 55297 57476 57124 59543 59693 60142 60526 62911 64601 65187 73468 75926 80789 81637 88346 91426 92586 94334 98567.

17. Ziehungstag 5. Classe am 24. Mai 1879.

5000 Mark auf Nr. 32733 80799 21143 52574 75292. 3000 Mark auf Nr. 207 3617 7021 12735 12310 18287 20773 24449 27802 28448 29552 31481 35127 40009 41042 44830 50020 50147 51256 53594 54675 56724 60752 61583 80154 87072 91497 95803.

1000 Mark auf Nr. 2940 7065 9134 10748 11682 12627 19705 20074 22443 25528 30530 31115 31206 33183 39812 41080 45446 52921 57577 58161 58338 61274 63357 71586 43479 77637 78742 82578 87195 93206 94691 95006.

500 Mark auf Nr. 561 1418 5416 9745 12288 13082 13033 16348 16974 18176 27033 28837 29890 29535 29916 32156 33196 37372 38675 46216 48995 51761 51011 52268 57074 61746 62351 67721 74173 74669 80547 85753 88951 92039 93123 93657 95038 98628.

Der Pfarrer von Frohbach.

Novelle von Arthur Paulöva.

(Fortsetzung.)

Der Bauer ging dem geistlichen Herrn entgegen, ließ einen Stuhl herbeiholen und lud ihn ein, unter dem Schuppen Platz zu nehmen. Dort saßen bereits mehrere Bauern und plauderten, wie sie dies seit je an heiteren Abenden gewohnt waren. Der Pfarrer zeigte sich hier in anderer Weise wie vorhin; war er dort der ermahnende Lehrer, der die Gelegenheit ergriff, um sich über einen moralischen Satz auszusprechen, so zeigte er sich hier als Freund der Familie, der an allen, auch den kleinsten Dingen des Hauses Antheil nahm.

So erstreckte sich denn das Gespräch auf die Futterpreise, auf das Gedeihen des Viehes und auf etwaige Wetterveränderungen. Auch die Gemeindeangelegenheiten wurden nicht vergessen, um so mehr, als der Maire (Dorfschulz) sich auch unter den Anwesenden befand. Es verstand sich gewissermaßen von selbst, daß der Pfarrer den Ausschlag gab, obgleich er sich direct niemals in Etwas mischte, was außerhalb seines geistlichen Amtes lag, sondern immer erst wartete, bis man seinen Rath

verlangte. Dies geschah aber stets, denn der alte Reutner verehrte den Herrn als einen Heiligen, und der Maire war ein unselbstständiger Mann, der nichts unternahm, ohne erst den alten Reutner gefragt zu haben. So kam's, daß eigentlich der Pfarrer die Gemeinde regierte; und daß diese nicht zu kurz dabei kam, bewiesen die vielen guten Einrichtungen, die schon getroffen waren und noch immer getroffen wurden, wenn auch die Gemeindefasse oft sehr dabei in Anspruch genommen werden mußte. Die Renovierung des Schulhauses war z. B. ein Werk des Pfarrers; er hatte dafür gesorgt, daß ein Anbau an das Gebäude gemacht wurde. Seiner Fürsorge verdankte man ferner, daß das Gebirgswasser sich in ein großes, steinernes Bassin sammelte, welches dadurch als Spülplatz der Wäsche diente u. s. w.

Nachdem die Bauern ihre dorfsichen Angelegenheiten genug besprochen hatten, und über die Meinung des Pfarrers, wie Dieses und Jenes anzufangen sei, im Klaren waren, nahm sich der alte Reutner das Herz zu fragen, was denn eigentlich in der Welt da draußen vorgehe und ob sich das Gerücht bestätige, daß es bald Krieg gäbe?

„Es sieht trübe genug in der Welt aus,“ antwortete der Pfarrer, „aber an einen Krieg zu glauben fällt mir schwer, jedoch wer kann wissen — wenn es Euch interessiert, so will ich die Zeitung holen lassen, die ich heute selbst mit Spannung erwarte, sie wird während meines Spazierganges abgegeben sein.“

„Bärbel kann sie ja herbringen,“ meinte der alte Reutner und gab seiner Tochter, die inzwischen nach Hause gekommen war und sich unbemerkt zu ihrer Mutter gesetzt hatte, den Auftrag, schnell ins Pfarrhaus zu laufen.

Das Mädchen that ohne Widerrede, wie ihm befohlen, weil im Pfarrhause Niemand weiter als die alte Wirthschafterin anwesend war, und kehrte bald mit der Zeitung zurück.

Da es mittlerweile dunkel geworden war, so daß man im Freien nicht mehr lesen konnte, ging der Bauer mit dem Pfarrer in's Haus und zündete die Lampe an. Der Pfarrer schien selbst auf die neuesten Nachrichten gespannt zu sein, denn er durchslog hastig die Zeilen und rief dann: „Es giebt Krieg mit Deutschland, vorgestern, am 15. Juli, hat Frankreich Deutschland den Krieg erklärt.“

Als die draußen wartenden Bauern die Kunde vernahmen, bemächtigte sich ihrer eine große Unruhe, aber der Pfarrer ließ ihnen keine Zeit zum nachgrübeln, sondern sagte: „Mich überrascht die Kriegserklärung eben so sehr wie Euch, freilich wußte ich aus den letzten Berichten, daß eine solche fast unvermeidlich sein werde, aber ich konnte die Annahme nicht zurückdrängen, daß man sich höheren Orts doch noch einigen würde, ohne ein Blutvergießen heraufzubeschwören.“

„Wie ist denn das nur so gekommen?“ fragte ein Bauer. „Wer hat denn Schuld daran, Deutschland oder Frankreich?“

„Ihr werdet Euch erinnern,“ erklärte der Pfarrer, „daß Preußen im Jahre 1864 Krieg mit Dänemark anfang, unter dem Vorgeben, die deutschen Brüder in Schleswig-Holstein würden von den Dänen zu sehr geknechtet und sehnten sich danach, wieder deutsch zu werden. Das war aber in Wirklichkeit nicht der Fall, die Bevölkerung ist jezt noch nicht preussisch gesinnt, sondern nennt die Preußen ihre Unterdrücker. Aber nichtsdestoweniger fühlte sich Preußen zum Kriege berufen und zog, weil es allein sich nicht stark genug gefühlt, Oesterreich zu Hilfe. Oesterreich sollte dafür einen Theil des zu erobernden Landes erhalten. Nachdem aber der Krieg zu Gunsten Preußens ausgefallen war, hielt es den Vertrag nicht, sondern nahm das eroberte Land allein in Besitz. Die natürliche Folge davon war, daß nun Oesterreich und Preußen im Jahre 1866 sich feindlich gegenüber standen. Um zu verhindern, daß Frankreich damals Oesterreichs Verbündeter ward, versprach man, Frankreich zum Besitze von Belgien, welches, mit Ausnahme weniger Districte, französisch ist, zu verhelfen. Frankreich vertraute dem Worte Preußens und verhielt sich neutral in dem Kampfe. Dadurch wurde Oesterreich besiegt. Da nun Frankreich sein Recht geltend macht, erklärt man uns: „Wenn Ihr Belgien haben wollt, holt es Euch, uns kümmert das nicht.“ Ist es nicht natürlich, daß unser Kaiser sich das nicht gefallen läßt? Er durfte es nicht, wenn er sich nicht in den Augen aller Welt wollte lächerlich machen, und so wurde er zu der Kriegserklärung gezwungen. Verliert aber deswegen den Muth nicht! Die Sache Frankreichs ist eine gerechte, und Preußen wird den Lohn empfangen, der ihm gebührt für all das Blutvergießen, welches es durch so viele Jahrhunderte ohne Grund veranlaßt!“

„Aber wir sind hier an der Grenze,“ entgegnete der alte Reutner, „am Ende werden die Schlachten hier geschlagen, dann sei uns Gott gnädig.“

„Alter Freund,“ beruhigte der Pfarrer, „habt Ihr so wenig Vertrauen zu unserer Kriegsmacht? Das Einzige, was wir im Elsaß erleben werden, ist höchstens ein Durchmarsch unserer Truppen. Es wird nicht lange dauern und die ersten Siegesnachrichten werden Euch Muth einflößen.“

Noch Vieles wurde über den bevorstehenden Krieg gesprochen. Es war nicht zu leugnen, daß Furchtsamkeit sich aller Gemüther bemächtigte, und Bilder von brennenden Häusern, verwüsten Aeckern und herrenlosen Vieh in den Herzen auftauchten, so sehr auch der Pfarrer sich bemühte, solche Vorstellungen zu entkräften.

Die Zeit der Nachtruhe war herangekommen und die Bauern gingen nach Hause. Der Pfarrer drückte allen die Hand. Die Bärbel hielt er länger in der Rechten und blinnte ihr dabei in das tiefblaue Auge, wobei er die Worte sprach: „Gott behüte Deine Nachtruhe, mein

Kind, daß Dich kein böser Traum in Anfechtung bringe.“ Dann schritt er seiner Wohnung zu, wo seine Wirthschafterin schon auf einem Stuhle eingeschlummert war und sich verlegen die Augen rieb, als der Herr plötzlich eintrat und fragte: „Sind heute keine Briefe angekommen?“

Nachdem Sie sich etwas gesammelt hatte, antwortete sie: „Vier oder fünf, ich habe sie auf Ihren Schreibtisch gelegt, Herr Pfarrer.“

Der Pfarrer warf einen Blick auf die Adressen und sagte dann: „Schließ das Haus und geh' zu Bett.“

„Soll ich nicht erst den Thee bereiten?“ fragte die Haushälterin.

„Die Maschine ist in Ordnung, wie ich sehe,“ antwortete der Pfarrer, „ich werde es selbst thun; geh' mit Gott.“

Die Haushälterin that, wie ihr befohlen, und ließ den Pfarrer allein.

Dieser zündete den Spiritus unter dem Theeessel an und ging dann nachdenkend im Zimmer auf und ab.

Amadeus Renaud, dies war der Name des Pfarrers, zählte fünf- unddreißig Jahre, er hatte mittlere Größe und war von schlankem Körperbau. Auf seinem Gesichte lag das Gepräge eines eigenthümlichen Ernstes und Wohlwollens zugleich. Aber dies Gesicht war veränderlich, der Ernst wich dann der Milde und das Wohlwollen steigerte sich bis zur Freundlichkeit. Die hohe Stirn wurde von dunkelbraunem, lockigem Haar begrenzt, und die großen, graublauen Augen hatten etwas Gebietendes und Respekt einflößendes. Diese Einzelheiten führen zu dem Resultat: Renaud war ein schöner Mann.

War diese Schönheit das Erbtheil seines Vaters oder seiner Mutter, oder hatten Beide ihren Antheil daran? Das wußte der geistliche Herr selbst nicht, denn wer seine Eltern gewesen, hatte er nie erfahren können. Die frühesten Erinnerungen seines Lebens knüpften sich an eine große Schaar von Kindern, häßliche, alte Weiber, kleine, enge Zimmer, ein hartes Lager und schlechte Kost. Gewiß sehr trübe Erinnerungen aus der Kinderzeit, welche so oft die goldene und glückliche genannt wird und es in den meisten Fällen auch verdient. Aber ein Lichtstrahl fiel in diese unfreundliche Atmosphäre, er kam aus den liebevollen Augen eines Geistlichen, der hin und wieder das Findelhaus beaufsichtigte — in einem solchen wurde nämlich Amadeus aufgezogen. — Dieser Geistliche, schon ein Greis von siebenzig Jahren, gewann den Knaben lieb und sorgte wie ein Vater für ihn. Da er sich schon zu gebrechlich fühlte, um seinem Amte in erforderlichem Maße vorzustehen, so verließ er Paris und zog nach Brüssel, wo er geboren war und wo er auch zu sterben wünschte. Den jungen Amadeus nahm er mit sich und übergab ihn zu weiterer Erziehung dem dortigen Jesuitencollegium.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Von benachbarten Tischen aus unterhielten sich in dem geräumigen Zimmer eines Wirthshauses zwei ältere Herren über den serbisch-türkischen Krieg vom Jahre 1877. Ein junger Geck machte während dessen seine Spaziergänge durch das ganze Zimmer und verfehlte nicht, bei seinem Hin- und Hergange zwischen den beiden Plätzen durchzulaufen, welche die beiden erwähnten Herren inne hatten. Jeder der Anwesenden war natürlich entrüstet über das Pöbelhafte solchen Betragens, nicht so, wie es schien, die beiden Interessenten. „Nehmen Sie an“ — fuhr einer der Herren, seine Erläuterungen machend, zu dem anderen sich wendend, fort — „dort, wo Sie sitzen, läge Belgrad und wo ich meinen Platz habe, Semlin, so läuft mitten durch die Sau.“ — Gelächter der Anwesenden schnitt seine weitere Rede ab. Der junge Geck stellte plötzlich seine Spaziergänge ein und verschwand.

— Unerhörtes hat sich in Bamberg ereignet. Oberst Freiherr v. F., ein sehr populärer und hochgeachteter Offizier, hatte einen Sohn von 13 Jahren, der in schlechte Gesellschaft gerathen war. Vor ein paar Tagen Abends geht ihm der Vater in das Wirthshaus nach, um ihn heimzuholen; der freche Sohn verweigert nicht nur den Gehorsam, sondern zieht auch seinen Revolver und feuert drei Schüsse auf seinen Vater ab; die Schüsse gehen fehl, der empörte Vater zieht seinen Säbel und haut den Sohn über den Kopf. Zwei Tage darauf erliegt der junge Laugenichts seiner Wunde.

— Nordhausen. Vor einigen Tagen bemerkte der Schieferdeckergehülfe Gothe hier beim Herabfahren am Domthurm, daß das Tau reißt, er klammert sich mit den Händen an einen Stein in der Mauer des Thurmes, aber auch der Stein giebt nach und der Unglückliche liegt zerschmettert am Boden, herabgestürzt aus einer Höhe von etwa 150 m. Er war 24 Jahre alt und Ernährer seiner betagten Eltern.

— Koburg. Vor einigen Tagen hat in Folge von Unvorsichtigkeit beim Abwiegen von „Schweinfurter Grün“ der Sohn eines hiesigen Kaufmanns sein Leben einbüßen müssen. Derselbe aß beim Abwiegen der Farbe Butterbrod und ist dabei von der giftigen Farbe unbemerkt auf das Brod gekommen. Der Tod erfolgte trotz ärztlicher Hülfe alsbald.

— Bei seinem letzten Aufenthalt in Wiesbaden hatte Kaiser Wilhelm alle dort lebenden pensionirten preussischen Generale zu sich befohlen; sie kamen alle — 38 Mann, eine Generalversammlung in des Wortes strengster Bedeutung. — Um den Posten des Pariser Scharfrichters haben sich 568 Leute beworben, darunter 21 Rutscher und 87 Aerzte.

— Die Wiener scheinen mit Berlin keine Geschäfte zu machen. Als neulich auf der Eisenbahn in Wien viele Postbeutel mit Hunderten von Gelbbriefen gestohlen wurden, stellte sich heraus, daß nicht ein einziger Brief nach Berlin dabei war.

Holz-Auction auf Bockauer Revier.

Im Gasthose „zur Sonne“ in Bockau sollen

Freitag, den 6. Juni 1879,

von Vormittags 9 Uhr an

folgende in den Forstorten: Dorfbach, Saurüssel, Markshaid und Falkenstein; in den Abtheilungen 8, 29, 35 und 44 aufbereitete Kuz- und Brennholz, als:

2174 Stück weiche Klöße von 16–22 Ctm. ob. Stärke	} u. 3,5 Meter Länge,
2217 über 22	
10 Raummeter harte Brennweite,	
38 weiche dergl. und	
94 Stöße	

einzelu und partienweise

gegen sofortige Bezahlung

und unter den vor Beginn der Auction bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbieten- den versteigert werden.

Wer die zu versteigernden Hölzer vorher besehen will, hat sich an den mitunterzeichneten Revierverwalter zu wenden.

Forstrentamt Eibenstock und Revierverwaltung Bockau,

am 20. Mai 1879.

Wettengel.

Richter.

Berlin, den 15. Mai 1879.

Liebe Sangesbrüder!

Am 11. Juni d. J. feiert unser hochverehrtes Kaiserpaar das Fest der goldenen Hochzeit. Einen Tag, wie der bevorstehende Jubeltag, hat die Geschichte Deutschlands nicht aufzuweisen; er gehört nicht allein dem engeren Familienkreise der Hohenzollern, er gilt nicht nur dem Preußenlande, es ist ein hoher Fest- und Jubeltag des gesammten deutschen Vaterlandes.

Freuen wir uns Alle des herzlichen Bundes, das uns deutsche Brüder eng umschließt. Wer vermag zu leugnen, welch' mächtigen Faktor das deutsche Lied, der deutsche Gesang bei diesem Bruderbunde bildet. Wie wäre es möglich, wollte das deutsche Lied an diesem Tage schweigen!

Herrlicher und freudiger denn je wollen wir unseren Gesang ertönen lassen.

Die Unterzeichneten folgen einem inneren Drange, um hier, in der Hauptstadt des Landes, am Tage des 11. Juni, eine große musikalische Feier zu veranstalten, bei der durch deutschen Gesang, durch deutsche Musik der herzlichen Freude über diesen Tag Ausdruck gegeben werden soll.

Deutsche Sangesbrüder! Unserem Feste würde die rechte Weihe fehlen, sollten hier in Berlin allein deutsche Jubellieder erschallen! An diesem Tage möchten wir mit unsern deutschen Sängern eng und innig verbunden sein. Wir bitten Euch herzlich, vereint auch Ihr Euch, im ganzen deutschen Reiche, in Euren Städten, in allen Gauen, zu einer großen und nationalen Sangesfeier und entwerft Euer Programm aus echten deutschen Liedern, deren es ja so viele und herrliche giebt, und laßt zwei Nummern in unserm Programm durch ganz Deutschland gemeinsame sein, und zwar: „Zum Lobe Gottes“ und „Ein Gebet für den Kaiser“, damit an diesem Tage ein gemeinsames Band uns umschließt. („Ein Gebet für den Kaiser“ von Wilh. Pfeiffer für Männerchor, 2stimmigen Schulchor, 4stimmigen gemischten Chor. Verlag von Carl Simon, Berlin W.) Auf diese Weise werden wir Sänger Deutschlands dieses Fest feiern im Sinne unserer gesammten Nation! Mit deutschem Sängergruß!

Das Fest-Comité.

Professor Alsleben. Professor Döppler. Oscar Eichberg, Musikdirector. Friß Elfert. Carl Erleben. E. Link, Musikdirector. Saro, Königlich Musikdirector. Simon, Buchhändler. C. Schnerzel, Königlich Hoflieferant. Dr. Vogel, Professor.

Feldschlösschen.

Vorläufige Concert-Anzeige.

Am 1. Pfingstfeiertag beabsichtigt die **Königliche Musikschule aus Klingenthal** unter Mitwirkung ihres Dir. Meinel Abends 8 Uhr ein **Extra-Concert** zu geben. Billets à 40 Pf. sind von jetzt ab bei Hrn. Eberwein zu haben; Preis an der Kasse 50 Pf. Programm in der Sonnabend-Nummer. Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein **Meinel, Musikdirector.**

Tapeten, Bordüren und Moutaux in großer Auswahl;

Lacke und Firnis;
Farben,

trocken und in Öl streichrecht, für jede Arbeit passend angerieben;

Pin sel in diversen Sorten;

Leim, Kitt, Glaspapier, Bismutstein etc. etc. empfiehlt zu entsprechend billigen Preisen

Maler Jochimsen.

Stroh- u. Rohrdecken (Fußabstreicher)

empfehl **G. A. Nötzli.**

Sonnenschirme, Regenschirme,

in Wolle und Seide,

für Herren, Damen u. Kinder in großer Auswahl und zu billigen Preisen bei

G. A. Nötzli.

Goldfische,

schöne hochrothe, sowie Goldfisch-Gestelle empfiehlt

G. A. Nötzli.

Gastwirthen oder sonstigen soliden Personen ist der Verkauf eines überall leicht verkäuflichen guten Artikels bei hoher Provision zu übertragen. **Franco-Offerten** sind innerhalb 8 Tagen sub **M. P. 800 postlagernd Karlsruhe** (Baden) zu richten.

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 73,00 Pf.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

Haus-Verkauf.

Ertheilungshalber soll das zum Nachlasse weil. Herrn Erdmann Förster's in Eibenstock gehörige, daselbst in der Biesenstraße gelegene **Haus-Grundstück**, das sich seiner Lage wegen zu jedem Geschäftsbetrieb eignet, aus freier Hand verkauft werden.

Kaufliebhaber wollen sich zur Auskunft- Ertheilung gefl. an den Unterzeichneten, der am 3. Pfingstfeiertag in Eibenstock anwesend sein wird, wenden.

Plauen i. V., den 23. Mai 1879.

Alban Meichsner,
Bezirksgerichts-Expedient.

Zickelfelle!

werden, wie immer, in ganzen Posten sowie im Einzelnen gekauft von

A. Edelmann,
Sandschuhmacher in Eibenstock,
Brühl 343, 1 Treppe.

Künftige Mittwoch, den 28. des. Mts., treffe ich mit einer Auswahl **Aale** und großen und kleinen **Speise- und Gemüse-Krebsen** in Eibenstock, Hotel „Stadt Leipzig“, ein. Achtungsvoll

D. Bachmann,
Fischhändler, Bückau.

Gurkenförner, Gemüse-Pflanzen,

sowie verschiedene Samereien empfiehlt

E. Schütze,
Handelsgärtner, Eibenstock.

Speise-Kartoffel!

Heute ist wieder eine Ladung **bester Kartoffel** zum Verkauf eingetroffen. Um gütige Abnahme bittet ergebenst

C. A. Schneidenbach.

Richard Schnabel, Leipzig,

Dr. 7 Wintergartenstraße Nr. 7, empfiehlt
Eischränke, Aufwandschränke, Küchenschränke, Anrichtentische, Vorratsschränke, Klagen-schränke, Weierputzmaschinen, Selbstthätige Eisemaschinen, Selterwasser-Apparate, Patent-Schneidmesser, Kartoffel-pressen, Wollschneide-maschinen; als Specialität: Vollständige Wirtschafts-Einrichtungen.

Wechsel Schema u. Anweisungen

sind stets vorrätig in der Buchdruckerei von **E. Hannebohn.**

Ein in gutem Zustande befindlicher

Kälberwagen,

sowie einige **neue Sopha's** sind preiswürdig zu verkaufen bei

Gregott Gübler, Sattlermstr.

Ein Familienlogis,

bestehend aus 2 Stuben, Kammer, Küche und sonstigen Räumlichkeiten, ist zum 1. Juni zu vermieten bei

David Grohs.

Ein Familien-Logis

für einen Lehrer wird bis Mitte Juli gesucht. Adressen bittet man in der Expedition dieses Blattes niederzulegen.

UNION.

Heute, Dienstag: **Regel-Abend.**

Schützenhaus.

Heute, Dienstag: **Scat- u. Billard-Abend.**

Hierzu eine Extra-Beilage.